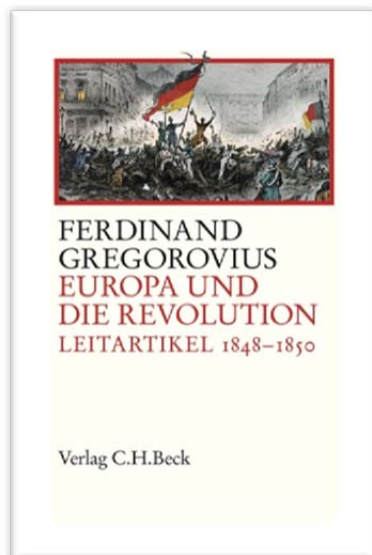


Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2017

Dominik Fugger/Karsten Lorek (Hrsg.): Ferdinand Gregorovius, Europa und die Revolution. Leitartikel 1848-1850.

München: C. H. Beck, 2017, 463 S., ISBN: 978-3-406-70592-2



Einem Historiker steht es gut an, wenn er sich nicht nur in vergangenen Zeiten auskennt, sondern es darüber hinaus versteht, auch das aktuelle Zeitgeschehen zu begleiten, zu beschreiben und gegebenenfalls auch zu bewerten. – Solcherlei Aussagen meiner akademischen Lehrer haben mich während meines eigenen Geschichtsstudiums wiederholt begleitet. Eines war mir damals schon klar: Sie hatten zweifelsohne die großen Geschichtswissenschaftler des 19. Jahrhunderts vor Augen. Deswegen war es für mich auch keine Überraschung, als ich den vorliegenden Band mit Leitartikeln aus einer Tageszeitung von Ferdinand Gregorovius (1821–1891) zur Rezension erhielt. Mit seiner „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter“ hat er sich ein Denkmal gesetzt. Seine „Italienischen Wanderjahre“ habe ich als Student gerne gelesen. Und dass auch einige seiner kleineren Bücher aus seinen Zeitungsartikeln entstanden waren, ist nicht neu.

92 Leitartikel verfasste Ferdinand Gregorovius von Mai 1848 bis Juni 1850 für die Neue Königsberger Zeitung (NKZ). Auch nach ihrem schleichenden Ende blieb Gregorovius für andere Zeitungen journalistisch tätig. „Europa und die Revolution“ – so ist Gregorovius' letzter Beitrag am 29. Juni 1850 überschrieben; und das ist auch der Titel des Buches, das Gregorovius' Zeitungsbeiträge enthält. „Europa und die Revolution“ zieht sich als Leitmotiv durch die Beiträge von Ferdinand Gregorovius. Ganz im Stil der Zeit haben etliche Artikel einen gleichlautenden Titel, dem nur noch eine römische Ordnungszahl folgt. So weisen schon die Überschriften darauf hin, dass es Entwicklungen und Veränderungen gab, denen Gregorovius nachgegangen ist, oder, wie es einer der Herausgeber, Dominik Fugger, in seiner Einleitung schreibt: Gregorovius' „Artikel sind daher auch ein Protokoll fortwährender – kleinerer und größerer – Revisionen“ (S. 25). Gregorovius wusste also um die „Diskrepanz zwischen Idee und Wirklichkeit“ (S. 25). Insofern ist er ein getreuer Chronist des Weltgeschehens. Dominik Fugger konstatiert zurecht: Die Leitartikel zeigen Gregorovius als einen Sinnsucher in der Geschichte, der sich immer wieder überraschen lässt, immer wieder korrigiert und nicht verschweigt, wenn die Philosophie den Dienst versagt“ (S. 26). So sind die wiederholten historischen Einsprengsel und Rückblicke zentraler Bestandteil vieler seiner Beiträge.

Es kennzeichnet einen liberalen Historiker wie Gregorovius, dass er sich nicht nur mit nationalen Fragen, also der deutsch-französischen, der deutsch-preußischen oder der österreichisch-ungarischen Frage befasst, sondern immer wieder Deutschlands Entwicklung in die weltpolitische – und nicht nur in die europapolitische – Lage eingeordnet. Freilich bleiben Frankreich, Italien, aber vor allem Russland aus gutem Grund im Zentrum des Interesses von Gregorovius.

Die nur etwas über zwei Jahre bestehende Neue Königsberger Zeitung setzte von Anfang an auf ein scharfes politisches Profil. Die Leitartikel waren ihr Aushängeschild; sie waren schon im Umfang größer als bei der Konkurrenz. Insofern war die Neue Königsberger Zeitung ein „Meinungsmedium“ und nicht nur ein einfaches Nachrichtenblatt, das sich im linksliberalen

Spektrum wiederfand. Die Leitartikel waren nicht nur journalistisch von zentraler Bedeutung, sondern enthielten politische Brisanz; so wurde z. B. am 18. Juli 1849 eine ganze Ausgabe auf Grundlage der preußischen Pressegesetze beschlagnahmt.

Die Beiträge von Gregorovius erhalten in der wenige Seiten umfassenden konzisen Einführung und unter Berücksichtigung der medienwissenschaftlichen Forschungen eine notwendige Einordnung. Die namhaften Mitarbeiter der späteren Neuen Königsberger Zeitung bezeichneten sich selbst im „Gründungsaufwurf“ ihrer Zeitung als „Opposition“ (S. 23). Sie vertraten „moderat demokratische Positionen“; an der Spitze eines deutschen Gesamtstaates wollten sie einen Präsidenten und keinen König; mit ihrem Verständnis von Demokratie wandten sie sich entschieden gegen ein Zweikammerparlament in Preußen.

Wie in der Einleitung deutlich wird, blieb die politische Gemengelage sehr unübersichtlich, weswegen in „diesem Feld der fluiden Meinungsbildung“ (S. 23) im zeitgenössischen politischen Spektrum der Neuen Königsberger Zeitung eine bedeutende Rolle zukam. Gegen bestehende Deutungshoheiten unterbreitete das Blatt gerade mit den Beiträgen Gregorovius' ein neues, zusätzliches Deutungsangebot.

„Europa und die Revolution“, so behauptet der Herausgeber Dominik Fugger in seiner Einleitung, ist ein anspruchsvoller Titel. Er passt zu einem anspruchsvollen Autor wie Ferdinand Gregorovius.

Berlin

Michael F. Feldkamp

ARCHIV
DES
LIBERALISMUS

in Kooperation mit

 recensio.net